

Rezension: Breitsameter, Christof; Goertz, Stephan: Vom Vorrang der Liebe: Zeitenwende für die katholische Sexualmoral, Freiburg im Breisgau: Herder, 2020

Tim Zeelen

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Zeelen, Tim. 2023. "Rezension: Breitsameter, Christof; Goertz, Stephan: Vom Vorrang der Liebe: Zeitenwende für die katholische Sexualmoral, Freiburg im Breisgau: Herder, 2020." *Marriage, Families & Spirituality*. Leuven: Peeters.
<https://doi.org/10.2143/INT.29.2.3292590>.





Das Buch fasst neun Kapitel, aufgeteilt in drei Abschnitte. Die Kapitel stammen im strengen Sinne nicht aus gemeinsamer Feder, sondern jeweils von einem der beiden Autoren, was im Vorwort nachgelesen werden kann. Es werden somit die Perspektiven zweier Autoren zusammengeführt, die bereits zuvor zum Themenkomplex publiziert haben. Beide zeichnen ein Interesse für die soziokulturelle Einbindung von Normen aus. Einiges lässt sich (bis in die Formulierungen hinein) auch in vorherigen Veröffentlichungen der Autoren finden, doch werden ihre Anliegen in ein recht übersichtliches Gesamtbild überführt und gewinnen daher an Aussagekraft. Die jeweiligen Kapitel umfassen dabei etwa 10 S. (mit Ausnahme des abschließenden Kapitels von etwa 20 S.). Vorgelegt wird mit diesem Buch keine ausführliche Detailstudie. Die Kapitel sind in sich schlüssig und einzeln lesbar, eignen sich daher etwa für eine erste Annäherung zum Thema, z.B. mit Studierenden. Das gilt vor allem für die beiden ersten Abschnitte.

In einer kulturhistorischen Einordnung wird in den beiden Abschnitten I („Konturen der traditionellen Sexualmoral“) und II („Die resultierenden Normen“) das nicht mehr Zeitgemäße der überkommenen Normierungen der katholischen Sexualmoral und der Vorstellung von Ehe und Liebe überzeugend aufgedeckt. Die langwierige Durchsetzung des romantischen Liebesideals, welches die affektive Liebe zur Mitte und zum Grund der sexuellen und ehelichen Beziehung erhebt, liest sich in der Perspektive der Autoren wie eine lineare Fortschrittsentwicklung, in der Werte wie Gleichheit und Freiheit wirksam geworden seien. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf der Genese, weshalb paradoxerweise die unmittelbare Gegenwart, also die Praxis von Liebe, Sexualität, Beziehung und Ehe in den 2010ern und beginnenden 2020ern nicht mehr eigens im Gespräch mit Soziologie und Kulturwissenschaft in den Blick genommen wird. Weiter fällt aus moraltheologischer Sicht die marginale Rolle der Bibel auf. Wenn auf sie Bezug genommen wird (vor allem zum Thema der Homosexualität), dann im Anliegen, der traditionellen Auffassung ihre biblische Fundierung zu entziehen. Vom

Sexual Ethics

BREITSAMETER, CHRISTOF/GOERTZ, STEPHAN:
Vom Vorrang der Liebe: Zeitenwende für die katholische Sexualmoral, Freiburg im Breisgau: Herder, 2020. – 175 S.

Gemeinsam unternehmen die beiden Moraltheologen Christof Breitsameter (München) und Stephan Goertz (Mainz) den Versuch, den im Titel ihres gemeinsamen Buches angekündigten „Vorrang der Liebe“ aufzuweisen. Gemeint ist damit die Liebe als Gefühl der Zuneigung im Verbund mit sexueller Attraktion, wie sie wohl heute in Beziehungskontexten (im westlichen Kulturkreis) vornehmlich verstanden wird. Der Opponent dieses Vorrangs, an dem sich die Autoren abarbeiten, ist ebenso im Titel benannt, nämlich die offizielle Lehre des katholischen Lehramtes in Fragen der Ehe und Sexualität. Das Ergebnis: diese muss in der Moderne auf Unverständnis stoßen und es bedarf eines Umdenkens.



systematischen Ansatz der Autoren, welche die Autonomie der Moral betonen (bes. G., vgl. 118f), ist dies aber nur konsequent. Ähnlich ist auch der ansonsten öfter anzutreffende Rekurs auf die Ehe-theologie und das damit verbundene Liebesverständnis des II. Vatikanischen Konzils nicht zu finden.

Wo nun die Quellen einer Sexual- bzw. Beziehungsethik zu suchen sind, wird im letzten Abschnitt („Neue Fundierungen“) vorgestellt. Dabei wird „systematisch ein[ge]holt[t], was wir historisch nachvollzogen haben, nämlich die Freiheit und Gleichheit der Liebe“ (127). Zunächst wird im 8. Kap. (von G.) der Begriff der Würde in die Mitte gestellt. In Berufung auf die kantianische Tradition wird die „Autonomie-Würde“ dabei von der von Karol Wojtyła/Johannes Paul II. vertretenen „Person-Würde“ abgegrenzt. Normativer Kern ist dabei die Selbstbestimmung und die jeweilige Anerkennung der Selbstbestimmung des Gegenübers, der eine reine Ver zweckung seiner selbst und des Nächsten verbietet. Im 9. Kap. wird dies dann (von B.) als Wesenszug des affektiven Begehrens selbst ausgewiesen, indem zu Kant nun auch Hegel und seine Anerkennungstheorie hinzugezogen wird. Die begehrende Liebe ist in dieser Sicht mit einer normativen Struktur unterlegt, nämlich einer wechselseitigen Anerkennung. Hier liegt der Schlüssel zum Argument des Vorrangs der begehrend-sexuellen Liebe, die gewissermaßen ihre ethischen Ressourcen selbst beinhaltet oder zumindest anbietet, ohne dass ein moralischer Automatismus angenommen wird. Denn eine verbindliche Partnerschaft („minimale Ehe“) wird als normative Forderung der Selbstzwecklichkeit gesehen, die zugleich „die Liebe stützt und schützt“ (142). Die Liebe selbst allerdings bedarf keiner normativen Rechtfertigung, vielmehr ist eine Ver zweckung der Liebe und der Liebenden durch eine von außen herangetragene Zwecklehre abzulehnen.

Eben jener Vorrang der begehrenden Liebe, an die nicht erst im Nachhinein normative Leitlinien herangetragen werden müssen, sondern die vielmehr im Begehren bereits selbst angelegt sind, macht die Ausführungen aus systematischer Sicht interessant. Man begegnet in der gegenwärtigen Moraltheolo-

gie eher Konzepte der Liebe als eine personale und ganzheitliche, in der affektive, volitionale und intellektive Momente zusammengezogen werden, wobei die normative Formatierung gewissermaßen vom volitionalen und intellektiven Moment ausgeht. Dabei es ist nicht leicht dem sehr dichten Gang der Argumentation im letzten Kapitel zu folgen. An der ein oder anderen Stelle wäre eine breitere Aufschlüsselung sehr hilfreich.

Die Autoren zeichnen auf wenig Raum große Linien von einer geistes- bzw. kulturgeschichtlichen Einordnung bis hin zu einer systematischen Neujustierung. Darin liegt Stärke und Schwäche der Publikation, da sie an mancher, sogar an besonders spannender Stelle bei groben Schattierungen bleibt. Gleichzeitig macht es das Buch attraktiv, denn man gewinnt auf relativ wenigen Seiten einen Blick auf ein großes Ganzes, der zur kritischen Überprüfung der eigenen Sicht auf die Liebe und ihrer ethischen Formatierung ermuntert.

Tim Zeelen, Augsburg